

Zum Ausschneiden und Sammeln

Das Deutsche Hochschulsystem
 Europäische Bildungsreform:
 Bachelor und Master ersetzen Magister und Diplom
 Hochschulzulassung
 Studien- und Semesterbeiträge
 Studienkosten in Deutschland
 Das Studentenwerk
 Private Hochschulen in Deutschland

von Prof. Dr. Dietmar Krafft
 unter Mitarbeit von
 Dr. Claudia Wiepcke

Das Deutsche Hochschulsystem

Anna ist in der 12. Klasse und absolviert demnächst ihr Abitur. Nach dem Abitur möchte sie Betriebswirtschaftslehre studieren, weiß jedoch noch nicht, wo. Am liebsten würde sie in einer anderen Stadt studieren, um von zu Hause auszuziehen. Von Freundinnen hat sie gehört, dass zwischen den Universitäten beträchtliche Unterschiede gibt.

„Hochschule“ ist ein Oberbegriff für Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung und Lehre. Sie bereitet Personen auf eine berufliche Tätigkeit vor, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden oder die Fähigkeit zu künstlerischer Gestaltung beziehungsweise Ausübung erfordern.

Anna recherchiert im Internet und stellt fest, dass es in Deutschland insgesamt 349 Hochschulen gibt, die in 12 verschiedene Hochschultypen eingeteilt werden. Sie findet folgende Tabelle, die die Arten und Eigenschaften der Hochschulen übersichtlich darstellt.

Hochschultypen und ihre Eigenschaften

Universitäten	Wissenschaftliche Hochschulen. Sie verfügen über das breiteste Fächerangebot. Die theoretische Ausbildung steht sehr stark im Vordergrund. Vorgeschriebene Praktika sind sehr selten. Allerdings steht den Studierenden frei, das Studium individuell zu gestalten.
Technische Universitäten	Wissenschaftliche Hochschulen mit dem Schwerpunkt auf ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengängen. Einige Technische Universitäten haben ihr Angebot auf humanwissenschaftliche Studiengänge erweitert.
Fachhochschulen	Hochschulen mit starker Praxisorientierung zum späteren Beruf. Häufig wird bereits vor dem Studium ein Praktikum von bis zu einem Jahr erwartet. Der Studienverlauf ist straff organisiert und meist mit Anwesenheitspflicht für die einzelnen Seminare versehen. Das Studium ist in der Regel kürzer als an Universitäten.
Universität – Gesamthochschulen	Verbinden die verschiedenen Merkmale von Universität und Fachhochschule. Die fächerübergreifende Forschung und Lehre wurde vereinfacht, indem die theoretischen und praktischen Inhalte der Hochschule zusammengeführt wurden. Universität-Gesamthochschulen existieren nur noch in Nordrhein-Westfalen und Hessen.
Pädagogische Hochschulen	Hochschultyp in Baden-Württemberg, welcher den Universitäten gleichgestellt ist. Hier werden Lehrkräfte für die Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen ausgebildet.
Kunst- und Musikhochschulen	Für die Zulassung müssen Studierende nachweisen, dass sie sich für den Beruf des Musikers, bzw. Künstlers eignen. Dazu müssen sie z.B. als Nachweis eine Mappe mit Arbeitsproben einreichen oder auf einem Instrument vorspielen. Der Studienablauf ist stark strukturiert und lässt wenig Platz für eine individuelle Gestaltung.
Kirchliche und Theologische Hochschulen	Gleichstellung zu den Universitäten mit staatlich anerkannten Abschlüssen. Die Kirchen unterhalten eigene Hochschulen. Unterrichtet werden neben Theologie die Fächer Kirchenmusik und christliches Sozialwesen.

Europäische Bildungsreform

Bachelor und Master ersetzen Magister und Diplom

Magda kommt aus Russland. Sie hat vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ein Stipendium bekommen und hat jetzt die Möglichkeit, ein Jahr in Berlin Germanistik zu studieren. In der ersten Woche der Vorlesungszeit besucht sie eine Einführungsveranstaltung, um ihren Vorlesungsplan zusammenzustellen. Der Professor erklärt, dass es verschiedene Studiengänge gibt. Es gibt **alte Studiengänge**, die mit einem Diplom, Magister oder Staatsexamen abschließen, und **neue Studiengänge**, die den Abschluss „Bachelor“ oder „Master“ haben. Magda überlegt: Warum gibt es jetzt neue Studienabschlüsse?

Die Studienabschlüsse Bachelor und Master sind ein Ergebnis der 1999 gestarteten Bildungsreform, dem Bologna-Prozess¹.

Der Ersatz der bisherigen Hochschulabschlüsse durch die Studiengänge „Bachelor“ und „Master“ ist eine der größten Hochschulreformen seit Jahrzehnten und gilt europaweit.

- Die wichtigsten Ziele der Hochschulreform aufgrund der Beschlüsse in Bologna sind:
- ein gestuftes Studiensystem einzuführen, das aus zwei Abschlüssen besteht (Bachelor und Master)
 - Einführung eines einheitlichen Qualifikationskonzepts, um Hochschulabschlüsse national und europaweit vergleichbar zu machen
 - die Förderung der internationalen Mobilität im Hochschulbereich, so dass ein Studium im Ausland mit weniger bürokratischem Aufwand möglich ist
 - Verbesserung der Anerkennung von Studienabschlüssen durch die Einführung der Transparenzinstrumente „ECTS“ (European Credit Transfer System)² und „Diploma Supplement“ (Anhang am Abschlusszeugnis mit genauer Beschreibung des Studienganges)
 - Förderung der Berufsqualifizierung und Beschäftigungsfähigkeit³ von Studierenden

Insgesamt haben sich 46 europäische Staaten dazu verpflichtet, bis 2010 die angestrebten Ziele zu verwirklichen.

Historische Entstehung der Hochschulreform

Magda findet im Foyer eine Broschüre über die Hochschulreform. Dort liest sie, dass erste Anregungen zu einem einheitlichen Hochschulsystem, bei dem die Abschlüsse international anerkannt werden, schon 1997 vom Europarat und der UNESCO im Lissabon-Abkommen erarbeitet wurden. Schon 1998 beschlossen dann die Bildungsminister aus Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland in der Sorbonne-Erklärung die Harmonisierung der Hochschulabschlüsse innerhalb Europas. Diesem Beschluss folgte schon nach einem Jahr die Bologna-Erklärung, der sich 30 weitere europäische Staaten anschlossen. Ziel war die Schaffung eines

¹ Siehe auch MARKT 45: „Noch ist Bologna nicht verloren“
² Ein einheitliches System von Leistungspunkten für alle Hochschulen
³ Siehe auch MARKT 35: „Employability“ und MARKT 44

Hochschulzulassung

Vom Abitur zum Studium

(Erfahrungsbericht von Roman Krafft, Student der „Water Science“)

Als Schüler denkt man sich noch: „Endlich geht’s los! Keine Schule mehr! Ab zur Uni! Wo kann ich mich einschreiben?“ Da fängt schon das erste Problem an ... Was will ich eigentlich studieren? Natürlich hat man sich vorher Gedanken gemacht und ständig zwischen „Interessant“ und „Nützlich“ geschwankt. Gehört hat man von Familie und Freunden sowieso nur von althergebrachten Fächern wie BWL, Jura oder Medizin. „Nein, Lehramt oder Soziologie kommt auf keinen Fall in Frage – da wäre der soziale Abstieg vorprogrammiert – Taxifahrer gibt es schon genug“. Also schauen wir mal im Internet in die Homepages der Unis. Es ist doch mehr Arbeit als gedacht. Bei der ersten Uni (am Wohnort): Wo findet man denn auf dieser Seite Informationen zu Studiengängen? Studieren *klick* – ich werde überrollt mit Informationen zu Vorlesungen und Veranstaltungen, die stattfinden oder ausfallen, irgendwelche „LSF“-„QIS“-„QUS“-„BLIS“-„BANG“-Systeme – wo kann ich mich denn einschreiben? Hier bin ich wohl falsch; also zurück zur Startseite. Ach, da ist es ja: ein kleiner Button „Studieninteressierte“ *klick* – das scheint richtig zu sein. Ich lese alle Informationen zu Fristen und der Bewerbung. Jetzt bin ich noch verwirrt: Dort gibt es über 115 „auslaufende Studiengänge: Bachelor, Master, Magister, Diplom, Staatsexamen, Lehramtsausbildung“ und gleichzeitig 125 „aktuelle Studiengänge: Bachelor, Master, Staatsexamen, andere“.

Welches Fach werde ich denn nun nehmen? Alle Gespräche mit Eltern oder Bekannten mit akademischem Abschluss zeigen, dass Erfahrungen der Vergangenheit wertlos sind. Es gibt keinen simplen Diplom-Kaufmann und keine einheitlichen Zulassungsbedingungen. Jede Universität hat ihre eigenen Fachbezeichnungen und Anforderungen. Ich werde überrollt von Studiengängen mit exotischen Namen wie „Information Systems“ oder „Public Administration“. Was ist der Unterschied zwischen Arzneimittelwissenschaften und Pharmazie? An Medizin hatte ich schon oft gedacht und in meiner Fächerwahl mit Leistungskurs Chemie und den Interessen für Biologie eigentlich gut geplant. Aber – *klick*:

„Das Fach ist zulassungsbeschränkt im Allgemeinen Auswahlverfahren der ZVS“.

Das bedeutet, dass ich mir nicht eine bestimmte Universität aussuchen kann! Ich fordere also erst einmal alle Unterlagen an und sehe, dass ich mich für 3 Universitäten bewerben darf. Nach vielen beglaubigten Kopien meiner Unterlagen und einigen Wochen des Wartens bekomme ich Post. An keiner der Unis wurde ich angenommen; ich bin aufgrund meiner „schlechten“ Abiturnote (2,4 = gut) auf dem Warteplatz 2364 und habe 6 bis 8 Semester Wartezeit. Mein Freund, der wegen zu schlechter Noten vom Gymnasium zu einem Berufskolleg gewechselt war, durfte mit einer Abschlussnote von 1,2 und Leistungskursen in Deutsch und Geschichte in Heidelberg Medizin studieren. P.S.: Es war aber gut, dass er nach 3 Semestern dann doch zum Lehramt wechselte.

Was mache ich nun? Mein Vater möchte mich bei den Wirtschaftsmanagern sehen. Er selbst ist Wirtschaftler und meint, mir würde es leichtfallen. Zwar sehe ich mich nicht unbedingt bei den rosa Polohemdentragern mit hochgestelltem Kragen, doch lasse ich mich zur Bewerbung in vier adäquaten Studiengängen überreden: „Economics and Law“ und ähnliche. Alle „Zulassungsbeschränkt im hochschulinternen Auswahlverfahren“.

1 Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen

Das Deutsche Hochschulsystem

Fachspezifische Hochschulen	Einige Hochschulen haben sich auf Fachgebiete spezialisiert. Unter anderem zählen die medizinische und tierärztliche Hochschule in Hannover und auch die Medizinische Universität in Lübeck dazu. Ebenso bilden Filmhochschulen und Filmakademien Fachkräfte für Medien, Film und Fernsehen aus. In Speyer wird ein Aufbaustudium in Verwaltungswissenschaft angeboten.
Private Hochschulen	Das Fächerangebot ist im Vergleich zu Universitäten geringer. Die räumliche Ausstattung sowie die Betreuung durch Professoren ist in der Regel besser. Allerdings sind die Studiengebühren erheblich höher.
Hochschulen des Bundes	Es gibt für die Mitarbeiter eigene Universitäten und Fachhochschulen des Bundes für Verwaltung, für Finanzen, für Polizei und Bundeswehr. Die Studierenden erhalten Ausbildungsbeihilfen, müssen aber Anstellungsverträge für bestimmte Zeiträume unterschreiben.
Berufsakademien	Eine Kombination aus Studium und Ausbildung. Die Studierenden stehen in einem Ausbildungsverhältnis mit einem Betrieb und studieren zugleich an einer Berufsakademie (BA). Während ihrer gesamten Ausbildungslaufbahn erhalten die Studierenden eine Ausbildungsvergütung.

Das Auswahlverfahren

Anna erfährt, dass man bei einigen Studiengängen ein Auswahlverfahren durchlaufen muss. Für viele Studiengänge gibt es einen sogenannten NC (numerus clausus). Damit werden die Zulassungszahlen zum Hochschulstudium begrenzt. Einige Hochschulen fordern von den Bewerbern auch ein Motivationsschreiben, in welchem sie ihre individuellen Beweggründe zur Wahl des Studienganges erläutern sollen. An manchen Hochschulen, besonders an Sporthochschulen, finden Eingangstests statt. Für ausländische Studierende gelten an fast allen Hochschulen besondere Aufnahmebedingungen, die man frühzeitig anfordern oder im Internet anschauen sollte.

Wird man wegen des NC nicht sofort aufgenommen, dann kann man durch „Wartesemester“ die Chance auf eine Zulassung erhöhen. Jedes Semester (Halbjahr), das man wartet, bringt eine Verbesserung. Als Wartezeit zählt dann jedes Semester, das seit dem Schulabschluss verstrichen ist. Voraussetzung dafür ist aber der Abschluss einer Berufsausbildung, ein Auslandsaufenthalt oder ein Sozial-, Wehr- oder Zivildienst. Man kann also die Wartezeit nutzen, um einen Beruf zu erlernen, der für das spätere Studium nützlich ist.

Hochschulzulassung

Das Ergebnis ist wiederum: „Sie sind nicht zugelassen“. Ich werde nun auch bei anderen Unis nachschauen, bei den vielen Studiengängen ist vielleicht etwas mit Wirtschaft dabei. Mir fällt auf, dass es zwar eine Unmenge von Informationen gibt, die jedoch meist in total chaotischen Internetauftritten untergehen. Da sollte doch mal ein User ran, um es kundenfreundlicher zu gestalten.

Bei einer Uni im Ruhrgebiet finde ich auf der Suche nach Studiengängen im Alphabet direkt vor „Wirtschaftswissenschaft“ den Studiengang „Water Science“. Wasser ist für mich – als Sporttaucher – ohnehin ein Lebenselixier, und mein Interesse lag eigentlich bei den Naturwissenschaften, lieber Vater. Beim Durchlesen der Studiengangsbeschreibung gefällt mir dieser Studiengang immer besser. Bei einem Besuch der Uni kann ich sogar einen der zuständigen Professoren sprechen und erfahre, dass der Studiengang mit maximal 80 Studenten pro Semester anfängt. Ist sicher eine gute Lernatmosphäre, besser als unter 800 BWLern! Und dazu steht im Internet: *Zulassungsfrei!*

Ich bekomme meinen Einschreibungstermin per Post zugestellt. Die Einschreibung ist kein Problem, und alles funktioniert reibungslos. Es ist sogar noch Zeit, vorher die **Fachschaft** des Studienganges zu besuchen. Dies ist das Beste, was man als Einsteiger machen kann. Dort bekommt man wirklich fachlichen Rat und auch Hilfestellungen zu Fragen, die man sich selber noch gar nicht gestellt hatte.

Zwei Tage nach meiner Einschreibung für „Water Science“ mache ich weitere Erfahrungen mit dem deutschen Bildungssystem: Für alle vier Studiengänge an der Uni meiner Heimatstadt erhalte ich nun die Zulassung im „Nachrückverfahren“ und könnte mich einschreiben lassen. Die Organisation zur Erlangung eines Studienplatzes ist in Deutschland (noch?) so geregelt, dass man sich je nach Lust und Laune an 2 bis 30 verschiedenen Hochschulen bewirbt. Wer eine entsprechend gute Abiturnote hat, bekommt dann die Zulassung für mindestens eine, vielleicht auch für 20 Hochschulen. Da man sich aber nur bei einer einschreibt, stellt sich kurz vor Studienbeginn heraus, dass an den anderen 19 Hochschulen der zugewiesene Platz frei bleibt. Diese müssen nun schnell „**Nachrücker**“ suchen, um die freien Plätze noch zu besetzen. Die möglichen Nachrücker sind aber u.U. schon bei einer anderen Hochschule nachgerückt. Es ist ein programmiertes Chaos. Ich habe es zum Glück überstanden, nachdem ich aus Verzweiflung fast noch einen mir angebotenen Studienplatz in den benachbarten Niederlanden eingenommen hätte, der den Intentionen meines Vaters näherstand.

Die ersten Wochen bei der „Water Science“ waren zunächst aufregend und anstrengend. Das erste „Aha“-Erlebnis kam dann mit den **Klausuren**. Meine erste Klausur habe ich, wie 80% der Mitbeteiligten auch, nicht bestanden, weil ich wie für das Abi gelernt hatte. Zwar muss man für ein Fach an der Uni so viel lernen wie für alle Fächer im Abi zusammen – aber nachdem man sich in Lerngruppen organisiert und lernt zu wissen, was die Professoren hören wollen, verliert man schnell die Angst vor den Klausuren.

Ich bin jetzt ein Jahr vor meinem Abschluss und muss sagen, dass sich der ganze Aufwand gelohnt hat. Ich kann jedem Studi-Aspiranten aber dringend empfehlen, sich noch während des letzten Schuljahres jemanden zu suchen, der schon einige Semester an der Uni ist, und alles mit ihm besprechen. Dies setzt natürlich voraus, dass man eine Vorstellung davon hat, was man studieren möchte. Dabei sollte man auch bei Absagen nicht gleich verzagen und umsteigen, sondern das „Nachrückverfahren“ in Rechnung stellen, das – leider immer viel zu spät – oft noch Chancen eröffnet.

MARKT Lexikon

Herausgegeben vom



© 2009 GOETHE-INSTITUT. Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nicht gestattet. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Herausgebers in irgendeiner Form reproduziert, vervielfältigt oder verbreitet werden. Bisher erschienene Begriffe im **MARKT**-Lexikon:

ABC-Analyse	36	Finanzierung	38	Outsourcing	27
Ablauforganisation	15	Fiskalpolitik	37	Personalplanung	19
Absetzung für Abnutzung (AfA)	44	Fusion	25	Pflegeversicherung	22
Aktienfonds	24	Fusionskontrolle	16	Preisniveau	29
Aktienindex	21	Geldpolitik	20	Preispolitik	23
Altersvorsorge	44	Geschäftsbriefe	43	Produktlebenszyklus	21
Allgemeine Geschäftsbedingungen	38	Geschäftsprozessmodellierung	37	Produktmanagement	15
Angebotsorient. Wirtschaftspolitik	23	Gesprächsstrategien	18	Projektmanagement	37
Arbeitsmarktpolitik	36	Globalisierung	28	Protektionismus	37
Arbeitsvertrag	44	Grundpfandrecht	30	Publizitätspflicht	40
Arbeitszeitverkürzung	28	Gewinnmaximierung - ja o. nein	21	Qualitätsmanagement	37
Audit	15	Humankapital	35	Rating	30
Aufbauorganisation	18	IFRS - International Financial Standards	40	Rechnungslegung	40
Auftragsbearbeitung	18	Immobilienfonds	21	Rechnungswesen	17
Aussperrung	20	Immobilienwirtschaft	43	Rentenfonds	24
Außenhandel	15	Inflation	16	Rentenversicherung	22
Außenwirtschaftspolitik	16	Innenfinanzierung	44	Rücklagen	25
Bankenkrise	43	Innovationen	30	Schattenwirtschaft	32
Bankensystem	29	Innovationsmanagement	39	Testmarkt	44
Basel II	30	Insolvenz	28	Schwarzarbeit	32
Bausparen	32	Investmentfonds	24	Soziale Marktwirtschaft	21
Betriebswirtschaftl. Kennzahlen	16	IWF/IMF	15	Sozialhilfe	22 + 25
Bilanzanalyse	19	Jahresabschluss	19	Sozialversicherung	22
Bildungsökonomie	31	Maizen	31	Staatsverschuldung	36
Bildungscontrolling	31	Kaufvertrag	16	Stabilitätspakt	35
Brainstorming	17	Körperschaftsteuer	23	Stabilisierungspolitik	21
Break-Even-Point	17	Kompetenzmanagement	38	Subventionen	26
Bürgerschaft	26	Konvergenzkriterien	35	Szenario-Technik	38
Call Center	28	Korruption	26	Testmarkt	44
Charttechnik	24	Kosten	19	Tourismus	32
Controlling	17	Krankenversicherung	22	Transferpreise (Verrechnungspreise)	40
Corporate Governance	40	Kreativitätstechnik	38	Transaktionen	24
Corporate Identity	18	Lebensversicherung	43	Umsatzsteuer - Mehrwertsteuer	12+23
Deckungsbeitrag	17	Liberalismus	39	Umweltmanagement	27
Demografie	39	Liquidität	23	Umweltzertifikate	27
Dienstvertrag	36	Lissabon-Strategie	35	Unfallversicherung	22
Die Berufswahl - Ein Glücksspiel	38	Limited	43	Unternehmertum	39
Diversifikation	43	LKW-Maut	28	Unternehmenszusammenschlüsse	18
Diversity Management	35	Logistik	15	Urheberrecht	30
EBIT	44	Markenartikel	20	Verbraucherorientierung	31
E-Commerce / E-Business	28	Marktformen	26	Verhandlungstechnik	39
Einkommenssteuer	23	Marktsteuerung	36	Vermögensarten	25
Electronic-Banking	43	Merkantilismus	39	Vermögensbildung	29
E-Learning / Blended Learning	31	Mindestlohn	44	Vollkostenkalkulation	25
Employability	35	Mobbing	20	Wirtschaftsethik	37
EU/EG	15	Mobilität	25	Wirtschaftsförderung	32
EU-Osterweiterung	29	Monopol	26	Wirtschaftskultur	40
Europäische Wirtschafts- und Währungsunion	29	Motivation	20	Wirtschaftsprüfung	40
Europäische Zentralbank	20	Multiplikatorprozess	39	Windenergie	27
Existenzgründung	29	Nachhaltigkeit	38	Währungssysteme	26
Externe Effekte	27	NAFTA	31	Wechsel	20
Externe Kosten	16	New Economy	21	Werkvertrag	36
Externes u. internes Rechnungswesen	19	Nutzwertanalyse	37	Wettbewerbsbeschränkungen	26
Federal Reserve Bank	32	Öffentliche Güter	23	Wissensbilanz	36
Fertigungsplanung	19	Okosteuer	27	Work-Life-Balance	35
Finanzausgleich	30	OECD	16	WTO	29
Finanzbuchhaltung	19	OPEC	30	Zeitarbeit	28
		Opportunitätskosten	24	Zielkostenrechnung	31

Europäische Bildungsreform

gemeinsamen europäischen Hochschulsystems. In den alle zwei Jahre stattfindenden Nachfolgekongressen schlossen sich dieser Hochschulreform immer mehr Staaten an. Die Konferenzen dienten der Konkretisierung der Ziele und dem Einsatz der Instrumente und Organisationsformen, um die Vergleichbarkeit der Hochschulstudien zu erreichen.

Allen Ländern, welche die Europäische Kulturkonvention des Europarates unterschrieben haben, steht die Mitgliedschaft am Bologna-Konzept offen.

Welche Abschlussmöglichkeiten sind im Rahmen des neuen Bildungskonzeptes möglich?

Magda erfährt, dass man seit Einführung der Hochschulreform nicht mehr nur einen Studiengang studiert, sondern dass das Studium in zwei mögliche Etappen gesplittet wird, den **Bachelor-Studiengang** und den darauf aufbauenden **Master-Studiengang**.

Bachelor (BA)	Master (MA)
<ul style="list-style-type: none"> ist ein berufsbefähigender Abschluss durch berufsbezogene Qualifikationen und ermöglicht einen schnelleren Berufseinstieg hat eine Regelstudienzeit von 6 Semestern Angebot eines englischsprachigen Bachelors soll verfügbar sein Abschluss ist an Universitäten und Fachhochschulen möglich die Leistungsnachweise finden studienbegleitend statt schließt durch eine Bachelorarbeit ab nach Abschluss des Bachelors besteht keine Promotionsmöglichkeit 	<ul style="list-style-type: none"> Voraussetzung für den Master ist ein Bachelor die Regelstudienzeit beträgt 2-4 Semester es gibt 3 Kategorien des Master-Studienganges <ul style="list-style-type: none"> Konsekutiver Master-Studiengang: Baut inhaltlich auf dem vorhergehenden Bachelor auf und ist daher dem bisherigen Diplom oder Magister ähnlich Nichtkonsekutiver Master-Studiengang: Baut nicht inhaltlich auf dem vorhergehenden Bachelor auf Weiterbildender Master-Studiengang: Für ihn sind berufliche Erfahrungen für den Aufbau Voraussetzung Abschluss ist an Universitäten und Fachhochschulen möglich ist dem Diplom oder Magister gleichwertig nach Abschluss besteht die Möglichkeit zur Promotion

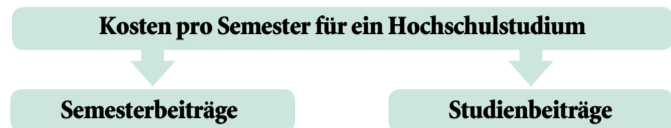
Studien- und Semesterbeiträge

Heidi hat sich entschlossen, nach dem Abitur Maschinenbau zu studieren. Für das Studium hat sie sich bereits an der Technischen Universität Dortmund eingeschrieben. Zwei Wochen bevor es losgeht, erhält sie einen Brief mit einer Rechnung. Sie soll 500,00 Euro Studienbeitrag und 200,00 Euro Semesterbeitrag bezahlen. Insgesamt kostet sie ein Semester 700,00 Euro.

Die Beiträge sind ein von jeder Hochschule festgelegter Betrag, den Studierende vor Beginn eines jeweiligen Semesters für ihr Studium und einen Teil der sonstigen Aufwendungen der Hochschule zu begleichen haben.

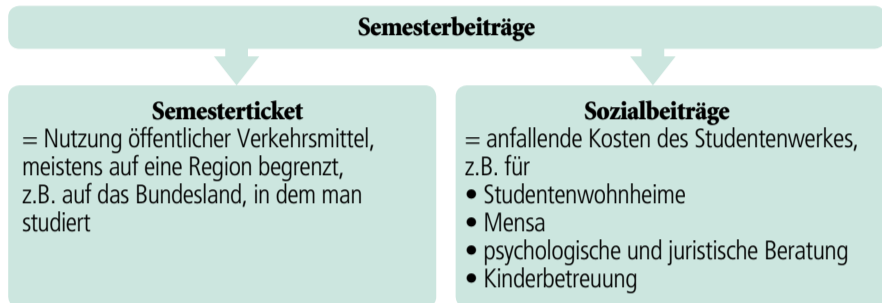
Kosten für ein Studium:

Das Studieren an Hochschulen ist stets mit Ausgaben verbunden. Sie teilen sich, wie Heidi in ihrem Brief mitgeteilt bekommen hat, in Semesterbeiträge und Studienbeiträge.



Semesterbeiträge

Semesterbeiträge umfassen anfallende Gebühren für soziale Aufgaben der Hochschule, für die Arbeit der Studierendenvertretung (= AStA, d.h. Allgemeiner Studierenden Ausschuss) und zumeist auch für ein Semesterticket.



Studienbeiträge

Studienbeiträge gibt es in Deutschland schon seit 1970 in Form von Hörgeldern an Hamburger Hochschulen oder an privaten Hochschulen. Seit 2005 gibt es jedoch ein Gesetz zur Einführung von Studienbeiträgen an staatlichen Hochschulen. Durch dieses Gesetz sind die einzelnen Bundesländer berechtigt, Studienbeiträge zu erheben. Die Studienbeiträge sind in den meisten Bundesländern zweckgebunden, das heißt, dass sie nur zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Lehre eingesetzt werden dürfen.

Da jedes Bundesland für sich entscheiden kann, ob es Studienbeiträge erhebt und, wenn ja, in welcher Höhe, hätte Heidi ihren Studienort auch nach diesem Kriterium auswählen können. Die folgende Tabelle zeigt die Höhe der Studienbeiträge in den einzelnen Bundesländern im Überblick:

MARKT Ausgabe 45

Studienkosten in Deutschland

Ausgaben und Finanzierung

Die drei wichtigsten Fragen, die sich ein Abiturient stellt, sind:

- Soll ich studieren?
- Was soll ich studieren?
- Wie finanziere ich das Studium?

Gehen wir davon aus, dass die beiden ersten Fragen geklärt sind, dann sollte man sich dem ebenfalls schwierigen Thema widmen: Was wird das Ganze kosten, und woher kommt das Geld dafür?

Auch zu dieser Frage gibt es für einen angehenden Studenten kaum überschaubare Informationsquellen von verschiedensten Organisationen, Behörden, Universitäten und ihren Studentenwerken usw. 150.000 Seiten finden sich allein bei Google zum Thema „Studienfinanzierung“. Wir wollen uns hier drei Problemen widmen:

Kann und will ich vom Elternhaus aus das Studium aufnehmen? Wie hoch sind ungefähr die monatlichen Ausgaben für ein Studium? Welche Geldquellen sind zu überprüfen?

Kann und will ich vom Elternhaus aus das Studium aufnehmen?

Die Antwort ist zunächst einmal davon abhängig, ob überhaupt eine Hochschule in der Nähe ist, die verkehrstechnisch bei zumutbarem Zeitverlust und entsprechenden Kosten erreichbar ist. Bei 357 Hochschulen scheint dies in den sehr vielen Fällen gegeben. Hierzu trägt auch das mehr und mehr flächendeckend eingeführte „Semesterticket“ bei, das Fahrten im öffentlichen Personennahverkehr über weite Strecken ohne zusätzliche Ausgaben ermöglicht, weil es ohnehin mit den Semesterbeiträgen bezahlt werden muss. Fraglich ist jedoch immer: Hat die erreichbare Hochschule auch den von mir gewählten Studiengang, und ist die Verkehrsverbindung mit den Veranstaltungszeiten harmonisiert? Eventuell – nur mit Vorbehalt zu empfehlen – besteht dann immer noch die Möglichkeit, die Wahl des Studiengangs zu überdenken.

Selbst wenn alle diese Faktoren positiv zusammenfallen, sollte man prüfen: Wiegt die Bequemlichkeit und Kostenersparnis des Elternhauses die Chance auf, mich nun in das Wagnis der Autonomie – in allen ihren Facetten – zu stürzen? Diese Entscheidungssituation hat erhebliche Konsequenzen, nicht nur für Studierende, sondern auch für die Eltern, und kann nur individuell geklärt werden.

Wie hoch sind ungefähr die monatlichen Ausgaben für ein Studium?

Die Frage, wie viel Geld werde ich benötigen, um meine monatlichen Lebenshaltungskosten, die Studiengebühren und andere Ausgaben für das Studium abzudecken, ist sicher für jeden Studierenden wichtig, insbesondere, wenn er nicht mehr im Elternhaus wohnt und völlig neue Situationen zu bewältigen sind. Natürlich kann man hierzu keine generelle Antwort geben, da es zu unterschiedliche Typen von Studierenden gibt, die auch vor der Studienzeit im Ausgabeverhalten nicht auf einen Nenner zu bringen waren. Hinzu kommen sehr große Differenzen in den Kosten je nach Hochschulstandorten und auch nach Studiengängen. Man kann sich aber an gewissen Mindestnormen („durchschnittliche Studierende“) orientieren, die im Einzelfall dann durch Informationen (z.B. Zusatzausgaben für Studiengänge mit speziellem Materialverbrauch, Exkursionen usw.) an der Hochschule zu ergänzen sind.

MARKT Ausgabe 45

Das Studentenwerk

An den meisten deutschen Hochschulen haben die Studierenden die Möglichkeit, die Dienstleistungen von „Studentenwerken“ in Anspruch zu nehmen. Diese sorgen für eine Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Rahmenbedingungen für die Studierenden am Hochschulort und haben Aufgaben übernommen, die für jeden Studierenden von Bedeutung sind. Besonders Studienanfänger sollten sich möglichst früh über das für ihre Hochschule zuständige Studentenwerk informieren. Die im Deutschen Studentenwerk zusammengeschlossenen 58 Studentenwerke, die in den Städten der größeren Hochschulen ansässig sind, betreuen ca. 200 Hochschulen, so dass für Studierende fast überall die Chance besteht, den Kontakt aufzunehmen¹.



Quelle: <http://www.studentenwerke.de/main/default.asp?cid=01801>

„Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung von Chancengleichheit. Im Zusammenwirken mit Hochschulen und Hochschulstädten tragen sie zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Hochschulstudium bei und beteiligen sich insoweit an der Gestaltung des Lebensraums Hochschule.“²

Es gibt z.B. an verschiedenen Hochschulstandorten durch das Studentenwerk einen „Newcomer-Service“ mit unterschiedlichen Service-Paketen, der eine Hilfe für das Einleben in die neue Umgebung bietet. Dieser Service kann schon bei der Ankunft mit dem Empfang am Flughafen beginnen und viele Hilfen geben, wie Beratung und Tutorien, Sprachkurse, Mithilfe bei Besuch von Ämtern usw. Für den Studienanfang ist dies eine wichtige erste Orientierung. Die Leistungen solcher Starthilfen werden von jedem Studentenwerk selbstständig festgelegt.

Servicepakete: Beispiel für internationale Studienanfänger

- Zimmer in einem Studentenwohnheim
 - Verpflegung
 - Semesterbeitrag evtl. mit Semesterticket für den öffentlichen Nahverkehr
 - Beratungen für Studium und Leben in Deutschland, z.B. Info für Kranken- und Haftpflichtversicherungen, Sprachkurse, Behördengänge, Tutoren.
- Einige Studentenwerke sorgen sogar für ein Fahrrad, einen Computer, Internetanschluss, Geschirrt und Bettwäsche oder bieten Sport- und Sprachkurse an. Solche Servicepakete kosten – abhängig von den Leistungen – ca. 160 bis 360 €/Monat und können für 1 – 4 Semester erworben werden.

Die Studentenwerke haben sehr unterschiedliche Leistungsangebote. Die wichtigsten sind:

Unterbringung. Den Studentenwerken stehen insgesamt ca. 180.000 Wohnplätze zur Verfügung. Die Wohnsituation ist jedoch an den jeweiligen Hochschulstandorten sehr unterschiedlich. Einige weisen keinerlei Probleme bei der Wohnungssuche auf, bei anderen ist es außerordentlich schwierig.

¹ Wenn Sie das Studentenwerk für Ihren Hochschulort suchen: www.studentenwerke.de/stw/default.asp
² Aus der Präambel der Satzung des Deutschen Studentenwerkes.

MARKT Ausgabe 45

Private Hochschulen in Deutschland

„Wer die Wahl hat, hat die Qual“, so könnte man die Situation der Schüler beschreiben, die ihre Schulzeit mit der Zugangsberechtigung zu einem Hochschulstudium abgeschlossen haben. Etwas mehr als 2500 akkreditierte¹ Studiengänge stehen ihnen nun von den „Afrikastudien“ bis zu „Zukunftsenergien“ in den Standorten „Aachen“ bis „Zwickau“ für das **Bachelor-Studium** zur Verfügung. 2000 weitere Studiengänge warten auf ihre Akkreditierung. Haben die Kandidaten ihren Bachelor-Titel erworben, so steht ihnen der Weg in die Praxis oder in weitere ca. 2000 **Master-Studiengänge** offen. Ist schon die Auswahl des Studienganges eine kaum rational zu lösende Aufgabe, so kommt noch hinzu, dass sich diese Studiengänge auf 357 Hochschulen mit fast 2 Mio. Studierenden in Deutschland verteilen².

Wenn man sich z.B. für den Studiengang „Architektur“ entscheidet, stehen 57 Hochschulen zur Wahl; bei „Assyriologie“ ist es einfacher, da gibt es nur eine. Zwei weitere Entscheidungen für das Studium liegen in der Wahl einer „**staatlichen Hochschule**“ oder einer „**staatlich anerkannten privaten Hochschule**“ sowie in der Wahl einer **Universität** oder einer **Fachhochschule**³ (FH).

Die Aufnahme eines Hochschulstudiums bedeutet, zuvor eine Unmenge von Informationen zu sammeln, um eine optimale Entscheidung nicht nur über den Studiengang, sondern auch über Studienort und Hochschultyp treffen zu können.

Die Auswahl bei Studiengang und Studienort wird häufig zu einem unlösbaren Konflikt, wenn Studiengänge „zulassungsbeschränkt“ sind. Man muss sich dann u.U. für einen anderen Studiengang oder einen anderen Studienort oder für eine Wartezeit entscheiden.

Ein Ausweg findet sich in zunehmendem Maße in der Wahl einer privaten, jedoch staatlich anerkannten Hochschule, deren Zahl in den letzten Jahren sprunghaft auf über 80 mit über 80.000 Studierenden gestiegen ist. 9 dieser Hochschulen sind Universitäten gleichgestellt und haben Promotionsrecht.

Ein wesentlicher Hemmschuh bei der Wahl einer privaten Hochschule sind sicher die höheren Studienbeiträge, die an den privaten Fachhochschulen von 3 000 bis 10 000 € und bei den privaten Universitäten sogar bis 20 000 € im Jahr gehen können. Die Einführung von Studienbeiträgen für die staatlichen Hochschulen, bei denen gegenwärtig auch schon bis zu 1 400 € im Jahr anfallen, trägt sicher zum Wechsel auf die privaten FHs bei. Auch die Beschränkung auf wenige, allerdings im Trend liegende Studiengänge, wird in vielen Fällen davon abhalten, eine Einschreibung bei einer privaten FH vorzunehmen. Die Breite des Angebotes, das sich eine staatliche Hochschule leisten kann, ist für eine private Hochschule finanziell nicht tragbar, zumal wenn man neben der staatlichen Finanzierung die Kostendegression durch Massenveranstaltungen bei

¹ „Akkreditiert“ bedeutet, dass der Studiengang einer Hochschule europaweit nach den Richtlinien, die in der europäischen Hochschulreform (Bologna) beschlossen wurden, anerkannt ist.
² Vergleiche: <http://www.bmbf.de/de/6574.php>.
³ Auch kirchliche Hochschulen und Fernhochschulen könnten bei der Wahl relevant werden. Den wesentlichen Unterschied zwischen Fachhochschule und Universität sieht man seit der Hochschulreform eigentlich nur noch in dem Promotionsrecht der Universitäten.

MARKT Ausgabe 45

Studienkosten in Deutschland

Man sollte in jedem Fall folgende Kategorien berücksichtigen:

1. **Miete und Nebenkosten**
2. **Kommunikation (Telefon, Internet, Gebühren für Radio und TV, Post)**
3. **Nahrungs- und Genussmittel**
4. **Kleidung**
5. **Fahrtkosten für öffentlichen Personenverkehr sowie eigenes Fahrzeug**
6. **Lernmittel**
7. **Versicherungen und Zuzahlungen für Arzt und Medikamente**
8. **Kultur, Sport, sonstige Freizeitausgaben**
9. **Studiengebühren (auf 1 Monat umgelegt)**

Die Lebenshaltungskosten während des Studiums können im Durchschnitt mit ca. 700 € je Monat angesetzt werden. Darin sind die Positionen 1 – 7 einbezogen. Die Ausgaben für die Position 8 sind von den dort genannten Aktivitäten und persönlichen Ansprüchen abhängig. Die Studiengebühren sind in den Bundesländern – und dort z.T. auch in den Hochschulen – unterschiedlich hoch und kommen hinzu.

Allerdings sollte man berücksichtigen, dass es für Studierende sehr viele Vergünstigungen bei Vorlage des Studentenausweises gibt. Auf die Semestertickets haben wir schon hingewiesen. Die Kosten für die gesetzliche Krankenversicherung sind bis zur Vollendung des 25. Lebensjahrs in dem Beitrag der Eltern enthalten; es sei denn, dass die Einnahmen des Studierenden den Betrag von 7.680 € im Jahr überschreiten. In diesem Fall ist die Sozialversicherung selbst abzuschließen und das Kindergeld entfällt ebenfalls¹.

Welche Geldquellen sind zu überprüfen?

Die **Studentenwerke** sind die richtigen Ansprechpartner für die Probleme der Studienfinanzierung². Man kann bei den Geldquellen, die für das Studium zur Verfügung stehen, drei Formen unterscheiden:

- A) Quelle ohne Gegenleistung,
- B) Quelle mit Gegenleistung und
- C) Quelle mit Rücklauf.

Zu A gehören 1 und 2³, wobei man bei 2 daran denken muss, dass hier doch Gegenleistungen in Form von guten Studienergebnissen erforderlich sind, so dass es keine Quelle für den Studienanfang ist. 3 ist eine Mischung von A und C, da teilweise Rückzahlungen erfolgen müssen⁴ (Info unter <http://www.das-neue-bafög.de/de/372.php>).

4 gehört zu B, weil hier Gegenleistung in Form von Arbeit erforderlich ist. Man sollte möglichst darauf achten, dass diese Gegenleistung auch einen inhaltlichen Nutzen für das Studium mit sich bringt.

5 und 6 gehören zu C, wobei man mit Studiendarlehen das gesamte Studium (bis 10 Semester) finanzieren kann, während die Bildungs- bzw. Abschlusskredite nur bis 2 Monate finanzieren und ab 5. Semester möglich sind⁵.

1. **Elternzuschuss inkl. Kindergeld**
2. **Stipendium**
3. **BAföG (Bundesausbildungsförderungsgesetz)**
4. **eigene Arbeit**
5. **Studiendarlehen**
6. **Bildungskredit**

1 Ausführliche Informationen hierzu in <http://www.studis-online.de>

2 Informationen auch schon im Internet unter http://www.studentenwerke.de/pdf/Studium_finanzieren.pdf

3 Eine erste Information gibt das Bundesbildungsministerium unter www.stipendiumplus.de. Man sollte sich aber auch an der Hochschule informieren, da es viele spezielle Sponsoren gibt

4 Eine Abschätzung, ob ein Anrecht auf Förderung besteht, kann man mit dem BaföG-Rechner von Studis – Online prüfen (<http://www.studis-online.de>)

5 Infos unter <http://www.studienkredit.de/>

MARKT Ausgabe 45

Private Hochschulen in Deutschland

vielen Vorlesungen in den staatlichen Institutionen in Rechnung stellt, die bei den Gruppengrößen in privaten Hochschulen nie erreicht werden kann.

Die privaten Hochschulen weisen jedoch eine Reihe von Vorteilen auf, die nicht übersehen werden sollten:

- **Die angebotenen Studiengangs-Varianten** sind in der Regel „up-to-date“, d.h., die private Hochschule hat ihr Ohr wegen der aus wirtschaftlichen Gründen notwendigen Kundenorientierung sehr viel enger an den Bedürfnissen der Praxis, was sich letztlich auch in Beschäftigungschancen der Absolventen, sowohl hinsichtlich der schnelleren Vermittlung als auch der besseren Bezahlung, niederschlägt. Hierzu trägt auch die starke Vernetzung zwischen Studium und Arbeitswelt bei, durch verbindliche Praxissemester der Studierenden, Einsatz zahlreicher Dozenten unmittelbar aus Wirtschaft, Verwaltung und Politik, effizientem Career Service mit Karriere- und Unternehmertagen und einer Vielzahl studentischer Praxis-Aktivitäten.

Beispiel von Studiengängen an der BITS Business and Information Technology School

- Business and Management Studies
- Business Information Management
- Communication & Media Management
- Business Psychology
- Sport & Event Management
- Business Journalism
- Green Business Management

- **Die Qualität der Ressourcen** ist in der Regel sehr viel besser als in den staatlichen Institutionen. Die Gruppengrößen liegen häufig bei 15 - 25 Teilnehmern. Gut ausgestattete Arbeitsplätze, Seminarräume und eine Vielzahl von Serviceeinrichtungen und Freizeitangeboten sind die Regel. Hinzu kommt eine kundenfreundliche = studentenorientierte Organisation.

- Besondere Bemühungen liegen bei den privaten Hochschulen in der **Qualität der Lehre**, denn hier liegt das wichtigste Beurteilungskriterium für die Bewährung im Wettbewerb um Studienplatzbewerber. Dies bedeutet zum einen qualifizierte Hochschullehrer und zum anderen eine gezielte Auswahl begabter und leistungsbereiter Studierender. Auf längere Sicht wird nur durch diese beiden Faktoren der Ruf einer Hochschule gesichert. Die Voraussetzung für die Selektion bei beiden Faktoren ist, dass durch ein hervorragendes Marketing eine ausreichende Zahl von Bewerbern bei Lehrpersonal und von Lerninteressierten sichergestellt wird.

- Letztlich ist in einer Hochschule die Verbindung von ehemaligen Studierenden in heutigen Führungspositionen und zukünftigen Absolventen in einem **Netzwerk** von wesentlicher Bedeutung für die Öffnung von optimalen Berufsaussichten. Da es sich hierbei um eine win-win-Situation für die entsprechenden Personalabteilungen und die Kandidaten handelt, werden solche Netzwerke sowohl in den Instituten der staatlichen wie der privaten Hochschulen gepflegt. Die privaten haben jedoch aufgrund der stärkeren Praxisverankerung bessere Chancen.

MARKT Ausgabe 45

Studien- und Semesterbeiträge

Überblick der Studienbeiträge in einzelnen Bundesländern

Bundesland	Einführung Studienbeiträge	Beitragshöhe pro Semester	zusätzliche Beiträge
Baden-Württemberg	seit SoSe ¹ 07	500,00 €	40,00 €
Bayern	seit SoSe 07	mind. 100 (Fachhochschulen) bis 500 € (Universitäten)	ab SoSe 09 keine
Berlin	bislang keine		50 bis 86 €
Brandenburg	bislang keine		51 €
Bremen	seit WiSe ² 06/07	500 €	50 €
Hamburg		375 €	50 €
Hessen	seit WiSe 08/09 abgeschafft!		50 €
Mecklenburg-Vorpommern	bislang keine		bislang keine
Niedersachsen	seit WiSe 06/07	500 €	75 €
Nordrhein-Westfalen	seit WiSe 06/07	bis 500 € (hochschulabhängig)	bislang keine
Rheinland-Pfalz	seit WiSe 04/05	500 bis 650 €	bislang keine
Saarland	seit WiSe 07/08	300 € (Studienbeginn) 500 € (weitere Sem.)	bislang keine
Sachsen-Anhalt	ab 4. Semester nach Regelstudienzeit	500 €	bislang keine
Sachsen	ab Zweitstudium	300 bis 450 €	25 bis 150 €
Schleswig-Holstein	bislang keine		bislang keine
Thüringen	ab 4. Semester nach Regelstudienzeit	500 €	50 € ab WiSe 07/08

Befreiung von Studienbeiträgen

Heidi hat in einer Beratung erfahren, dass Studienbeiträge in einigen Fällen entfallen. Dies entscheiden die Bundesländer für sich. So können in einigen Fällen Studenten z.B. befreit werden für Urlaubssemester, für Promotionsstudiengänge, wenn sie überdurchschnittlich gute Leistungen nachweisen können oder wenn sie aus Ländern kommen, für die ein hohes Interesse an einer Bildungszusammenarbeit gegeben ist.

Daneben gibt es das sogenannte Sozialpunktesystem. Das Sozialpunktesystem ermöglicht es Studierenden, durch ehrenamtliche Tätigkeiten teilweise einen Erlass der Studiengebühren zu bekommen. Würde Heidi an der Technischen Universität Dortmund in Hochschulgremien wie AstA oder der Fachschaft arbeiten, könnte sie einen Erlass der Studiengebühren von maximal 50 % für maximal vier Semester bekommen.

1 Sommersemester; 2 Wintersemester

MARKT Ausgabe 45

Das Studentenwerk

Die Studentenwerke bemühen sich, gerade den ausländischen Studierenden besonders zu helfen, um den Nachteil der Lebensorganisation in fremder Umgebung zu mindern.

Essen und Trinken, Kommunizieren. Studentinnen und Studenten finden in allen Orten von den jeweiligen Studentenwerken bewirtschaftete Mensen, Cafeterias, Restaurants, Bistros und Cafés und andere Formen von Dienstleistungsbetrieben für Studierende, Hochschulbedienstete und Gäste. Ca. 700 solche Einrichtungen der Studentenwerke mit über 200.000 Plätzen sind Kommunikationszentren aller Hochschulangehörigen mit fast 2 Mio. Studierenden und ca. 400.000 Hochschulbediensteten. Hier können alle Studierenden besonders preisgünstige Mahlzeiten erhalten, für die Hochschulmitarbeiter ist es immer auch noch preisgünstig

Beratungsangebote. Studium und Auslandsaufenthalt sind für Studierende mit vielen neuen Erfahrungen verbunden. Die meisten sind sicher anregend und positiv, doch muss man auch damit rechnen, dass die Belastung manchmal zu groß wird. In solchen Krisensituationen sind Beratungsangebote sehr hilfreich, um ein erfolgreiches Studium oder sogar einen Abschluss zu vollziehen. Die Studentenwerke geben hierbei Hilfen in unterschiedlichen Lebenssituationen, soweit ihre Zuständigkeit für die sozialen und gesundheitlichen Belange der Studierenden reicht. Sie vermitteln aber auch zur speziellen psychologischen und sozialen Beratung an die entsprechenden fachlichen Einrichtungen der Hochschulen.

Tutorenprogramme für ausländische Studierende. In der Mehrzahl aller Studentenwerke laufen Tutorenprogramme für ausländische Studierende. Dies wird meist in Verbindung mit dem gemieteten Wohnraum in den Studierenden-Appartementgebäuden angeboten. Die Tutoren sind sowohl als neutrale Vermittler zwischen deutschen und ausländischen Kommilitonen als auch zwischen Studierenden und öffentlichen Institutionen eingesetzt.

Hilfe für Behinderte. Zumeist existiert eine Beratungsstelle für behinderte Studierende. Sie soll für die Chancengleichheit dieser Studierenden in Studium und Beruf Sorge tragen.

Kindertageseinrichtungen. Auch auf Studierende mit kleinen Kindern warten durch das Engagement der Studentenwerke Erleichterungen. In vielen Studentenwerken stehen „Kitas“ zur Verfügung, deren Angebot besonders auf die Situation studierender Eltern hinsichtlich Erreichbarkeit und Öffnungszeiten abgestellt ist.

Finanzielle Hilfen. In finanziellen Notlagen können Studierende Unterstützung bei den Studentenwerken beantragen. Diese Unterstützung wird in Form von Darlehen oder Beihilfen geleistet.

Kultur und Sport. Studierende spielen Theater, musizieren, organisieren Festivals, stellen aus, schreiben, malen, fotografieren. Sie betreiben unterschiedlichste Sportarten im Studium und in der Freizeit. Dabei managen Studierende auch gern den gesamten Ablauf, wobei sie ihre Leistungs- und Konfliktfähigkeit prüfen und Kontakte knüpfen. In beiden Fällen entwickeln Studierende soziale Kompetenzen und beruflich relevante Fähigkeiten wie Flexibilität, Kreativität oder Teamgeist. Die Studentenwerke stellen Räume oder Technik zur Verfügung, unterstützen Projekte mit finanziellen Mitteln, bieten Kurse oder Workshops an (Informationen unter www.studentenwerke.de/stw/default.asp).

MARKT Ausgabe 45